

Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. 17 Darin ist die Liebe bei uns vollkommen, daß wir Zuversicht haben am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. 18 *Furcht ist nicht in der Liebe*, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe. 19 *Laßt uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.* 20 Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und haßt seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? 21 Und dies Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebt, daß der auch seinen Bruder liebt.

1.Joh 4,16-21

Liebe Gemeinde!

Gott ist die Liebe – dieser Satz hat im Umfeld von Kirche nicht gerade einen hohen Überraschungsfaktor. Und wenn vom „lieben Gott“ geredet wird, dann holt mancher schon tief Luft oder bekommt gar richtigen Zorn. Ist denn Gott nur lieb und muß er das sein?

Über Liebe wird schrecklich viel Triviales und Banales gesagt. Es ist ein geschundenes und vernutztes Wort, das sich in keiner Weise gegen seine Verkitschung und Vermarktung wehren kann, dem eine Abstinenz gut tun würde.

Aber machen wir die Gegenprobe. Gott ist die Liebe. Wenn diese Gleichung stimmt, dann kann man sie auch umkehren: Die Liebe ist Gott. Da erhebt sich sofort Widerspruch, denn jede Art von Liebe mit Gott gleichzusetzen, das geht wohl nicht. Doch für den Liebenden ist seine Liebe Gott. Der Johannesbrief bringt diese Umkehrung nicht „Die Liebe ist Gott.“, sondern fährt fort: „Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“

In der Kirche wird viel von der Liebe geredet, aber wir müssen uns ehrlich fragen, ob wir diesem großen Wort auch standhalten können mit unserem Leben, unserem Alltag. – Ein ähnliches Problem hatte der Schreiber des ersten Johannesbrief. Wer diesen Brief im Ganzen liest, der spürt, dass es da im Hintergrund eine ganze Menge Spannungen, Konflikte gegeben haben muss. Immer wieder ist von Haß und fehlender Liebe die Rede. Eines wird aber deutlich: Es mangelt im Miteinander der Gemeinden in Kleinasien an Liebe. Offenbar haben sich Meinungsverschiedenheiten hochgeschaukelt, ohne dass es zu einem ausgleichenden, vermittelnden Dialog kommt. Der Schreiber des ersten Johannesbriefes redet, schreibt leidenschaftlich von der Liebe, um einen Weg zueinander zu finden, um dem Streit, dem Konflikt eine positive Wendung zu geben. Es gab Streit um Fragen, die uns in wenig anderem Gewand genauso beschäftigen:

Streit um das richtige Verständnis des Glaubens, Streit darüber, wie man mit Gemeindegliedern umgehen soll, die ihr Christsein nur als Lippenbekenntnis vor sich hertragen, Streit darüber, wie man sich gegenüber denen da draußen, den Andersdenkenden und Andersglaubenden, verhalten soll. Streit darum, wie Reiche und Arme miteinander umgehen sollen.

Der Schreiber unseres Briefes schlägt sich aber nicht auf die eine oder die andere Seite, sondern sucht nach dem gemeinsamen Grund, auf dem doch alle stehen: Seht nicht auf euch, sondern seht auf Gott und auf die Liebe, die er uns erwiesen hat. (1.Joh. 3,1). Wir sind miteinander und nicht gegeneinander seine Kinder. Gottes- und Nächstenliebe gehören zusammen (1.Joh. 3,17).

Und eine Beobachtung ist besonders spannend: Liebe ist in den Johannesbriefen nichts eindimensionales, sondern hat mehrere Farben oder Facetten, nicht nur die christlichen Klassiker von Gottes- und Nächstenliebe, sondern die Bruderliebe, die Geschwisterliebe, die Nächstenliebe, die Liebstenliebe und schließlich auch die Selbstliebe. Das alles aber ist aufgehoben und ummantelt von der Liebe Gottes.

Liebe ist ein Geschenk des Himmels. Sie fällt uns in den Schoß, wir brauchen nur die Arme auszubreiten, so wird sie uns zu teil. Liebe ist vor allem keine Leistung, die wir uns abringen müssen. Liebe ist kein Gebot, unter dessen Druck wir uns stellen. Liebe ist da, sowie die Luft und die Erde, wie lebensfrohe Kinder und der Duft einer guten Mahlzeit. Liebe können wir nicht machen. Wir haben keine Macht über sie. Aber sie hat eine Macht über uns. Sie verändert uns, beflügelt uns, macht uns zu frohen, erleichterten, gelassenen Menschen. Wer sich geliebt weiß, der hat eine positive Grundlage seines Lebens, die manche Schwierigkeit, manche Entbehrung und Ungerechtigkeit leichter ertragbar macht.

Liebe läßt sich nicht machen, so wie Gott sich nicht in unsere Machbarkeit begibt. Alle Versuche, Liebe zu initiieren, werden Krampf oder Heuchelei. Das ist im ganz normalen Leben so. Das ist im Glauben so.

Liebe hat viele Dimensionen: Auf einige möchte ich hinweisen:

- **Liebe meint und betrifft den ganzen Menschen.** Nicht nur seinen Geist oder seine Seele und nicht nur seinen Körper. Leib, Seele, Verstand, Gefühle sind in der Liebe beteiligt und angesprochen. Das zu verkennen, war oft die Gefahr der Kirche, wenn sie sich daran machte, von Liebe zu reden.
- **Liebe ist Vertrauen.** Das ist vielleicht eine ihrer stärksten Seiten. Liebe heißt eine Heimat zu haben, sich geborgen und aufgehoben zu fühlen, Trost und Verlässlichkeit zu finden. Das Vertrauen, das in der Liebe liegt, läßt über viele Schwierigkeiten hinwegkommen, weil dieses Vertrauen trägt.
- **Liebe ist auch Ekstase.** Liebe heißt, sich selbst verlieren, außer sich sein, Lust am Leben am anderen finden, sich selbst und seine Grenzen zu überschreiten.
- **Liebe ist Solidarität.** Liebe heißt den Zusammenhang mit allem Lebendigen zu erkennen, hellsichtig zu werden für den tieferen Zusammenhang von Liebe und Gerechtigkeit, von innen und außen, privatem und öffentlichen Leben.

An erster Stelle steht für Christen die Entdeckung: Gott hat uns immer schon – zuerst - geliebt. Gott ist die Liebe. Damit ist noch nicht gesagt, daß die Umkehr und jeder Weise stimmt: die Liebe ist Gott. Sicher geschieht in jeder Form aufrichtiger Liebe etwas, was auch Gott will.

Wer sich geliebt weiß, hat es leichter im Leben! Liebe macht vieles einfacher. Kinder, die in ihrer Kindheit genügend Liebe, Anerkennung, Bestätigung und Geborgenheit erlebt haben, kommen oft leichter durchs Leben. Wer Liebe vermisst hat, wem wenig Liebe zu teil wurde, ist kritischer, neigt schneller dazu, zu verbittern.

Gott ist Liebe, sagt Johannes. Er sagt nicht: Gott ist *die* Liebe¹ oder: Gott ist *nur* Liebe. Sondern er meint: Gott ist ganz Liebe. Er kennt die Welt, die er schuf, denn er ist ihr ganz nahe gekommen. Er weiß, wie es sich anfühlt, wenn Menschen lieben, er hat am Leibe Jesu Christi erfahren, wie ihre Leidenschaften sich auswirken. Wenn wir nach Gott fragen, wenn wir wissen möchten, wer er ist und wie er handelt, dann müssen wir uns nicht mit abstrakten Begriffen und Denkmodellen aufhalten, müssen uns nicht den „Urgrund des Seins“ oder den „spiri-

¹ Ὁ θεὸς ἀγάπη ἐστίν, καὶ ὁ μένων ἐν τῇ ἀγάπῃ ἐν τῷ θεῷ μένει καὶ ὁ θεὸς ἐν αὐτῷ μένει.

tus rector aller Dinge“ denken oder gar den Kindern nahe bringen, die uns nach Gott fragen. Wir können ihnen Gott zeigen, wenn wir ihnen von Jesus erzählen – davon, wie er mit den Menschen umgegangen ist, die ihm begegnet sind. Von Wundern können wir erzählen, davon, daß er heilsame Veränderungen bewirkt und zerbrochene Beziehungen wieder hergestellt hat. Seine Gleichnisse und seine Reden können wir erzählen und uns selbst an ihnen vergewissern, wer Gott ist: Jesus zeigt uns den Vater, wenn er sagt: „Bleibt in meiner Liebe“ (Joh 15,9), und schließlich erkennen wir, daß die Verbindung zwischen ihm und uns aus Liebe besteht, nicht aus Pflicht oder gar Angst.

Eine besonderes Gewicht legt der Schreiber des Johannesbriefes auf den Zusammenhang von Gottes Liebe und der Liebe, die wir anderen Menschen erweisen. *Laßt uns lieben, denn er – Gott – hat uns zuerst geliebt.* Dabei geht es nicht um Appelle, Aufforderungen unter der Überschrift „Nun seid doch einmal nett zueinander“. Liebe berührt und verändert uns, wo sie uns im konkreten Handeln ein Spiegel für Gottes Liebe wird.

Da sehe ich die Mutter, selbst noch erschöpft von der kraftvollen und kraftraubenden Entbindung, hat sie ihr Kind im Arm, den kleinen Kopf sacht haltend. Die Augen können das Glück gar nicht fassen und laufen über. Die Liebe zwischen Mutter und Kind stiftet eine Lebensbeziehung.

Da sehe ich den Freiwilligen. Er ist noch ein bißchen unsicher und seine Englischkenntnisse sind auch nicht so durchschlagend, von der sächsischen Färbung ganz abgesehen. Im Begegnungscafe erklärt er geduldig immer wieder dem Vater aus Aleppo, wie hier in Deutschland das Leben organisiert ist. Er fragt immer wieder nach und erträgt es, daß ihm aus Dankbarkeit immer wieder der Oberarm gestreichelt wird.

Da sehe ich die alte Dame, weiße Haare, von kleiner Statur schon ein wenig krumm, müde und zitternd vom Leben pflegt sie ihren bettlägerigen Ehemann. Sie reicht ihm das Essen, wischt ihm den Mund ab und die Tränen aus den Augen, redet beständig mit ihm. Wenn sie im Sessel einnickt, kommen ihr selbst die Tränen, aus den freundlich leuchtenden Augen manchmal vor Erschöpfung, manchmal vor Glück für die vielen Jahre, die sie miteinander hatten.

Da sehe ich das junge Mädchen, wie sie mit ihren 16 Jahren nach Hause kommt und schnell in ihrem Zimmer verschwindet. Sie will allein sein, weil dieses Gefühl neu für sie ist. Er hat sie in den Arm genommen. Sie haben sich geküßt. Ist das jetzt Liebe? Ja, das muß es wohl sein, wenn die Sehnsucht so groß ist – schon nach wenigen Minuten.

Welche Bilder, welche Menschen haben Sie vor Augen, Bilder von den vielen Facetten von Liebe, die das Leben wertvoll und schön machen? Es sind die kleinen stillen und die großen dramatischen Momente. Sie alle sind Liebe, die in und aus Gott ist.

Solche Bilder und Momente sind es wert, festgehalten zu werden. Wir brauchen sie, weil wir auch wissen, wie gefährdet, wie zerbrechlich jede Art von Liebe ist. Im ersten Johannesbrief ist es die Furcht, die die Liebe gefährdet. In diese Furcht hinein spricht Johannes das erlösende Wort: Furcht ist nicht in der Liebe. Wir brauchen uns vor Gott nicht zu verstecken, nicht zu verstellen, nicht zu fürchten.

Wer liebt, fürchtet sich nicht vor dem geliebten Gegenüber. Das ist vor Gott so, daß ist im Leben so. So wird ein Kind auch mit einem schlechten Zeugnis nach Hause kommen, wenn es weiß, die Eltern werden nicht strafen sondern Hilfe anbieten. So muß ich die zerbeulte Autotür nicht vor dem Ehepartner geheimhalten. Er macht keine Szene, sondern bringt das Auto in die Werkstatt. Wer sich geliebt weiß, der kann sich dem anderen auch zumuten, muß sich nicht immer stark und beherrscht zeigen, der darf auch zornig, traurig, schwach sein.

Laßt uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Das ist nicht das Ergebnis von Pflicht, von Muß, von Erwartung, sondern das kann nur dankbare Reaktion sein. Furcht ist nicht in der Liebe. Johannes hat dabei die letzte Furcht, die Furcht vor Gott im Blick. Wer sich von der umfassenden Liebe Gottes getragen weiß, ist von der allerletzten Angst um den Wert und den Sinn des Lebens befreit. Das alltägliche Leben wird deshalb nicht von Furcht frei bleiben. Aber die grundsätzliche Liebe Gottes wirkt auch da hinein. Gottes Liebe und Menschenliebe durchdringen einander, beeinflussen einander. Sie sind nicht einfach nur ein Nacheinander: Wer von Gott geliebt ist, der liebt auch den anderen. Das ist eine oft gehörte Rede in der Kirche. Und sie bekommt meist so etwas Angestregtes.

Laßt uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Das ist nicht das Ergebnis von Pflicht, von Muß, von Erwartung, sondern das kann nur dankbare Reaktion sein. Ich bin so von Gott beschenkt und geliebt, daß ich gar nicht anders kann, als daß diese Liebe und dieses Geschenk aus mir herausfließt wie aus einem Gefäß, das bis zum Rand gefüllt ist und nun überfließt. Sie kennen das vielleicht: Es gibt einfach Menschen, die haben wahrscheinlich in ihrem Leben so viel Gutes und so viel von Gottes Liebe aufgenommen, daß sie in ihrer Umgebung spürbar zum Greifen ist, das man in ihrer Umgebung einfach nicht lieblos sein kann. Wir leben so viel wir lieben und geliebt werden. Ich denke, das kennen sie: Wer sich von einem Menschen geliebt weiß, kann auch fröhlicher und gelassener mit anderen Menschen umgehen, ihnen zuhören, ihnen Achtung entgegenbringen, ihre alltäglichen Sorgen. Und wenn die Liebe von Menschen schon so viel bewegen kann, wieviel mehr verändert dann erst die Liebe Gottes in unserem Leben.

Unsere je persönlichen Möglichkeiten, Ihre Möglichkeiten wie meine Möglichkeiten bleiben immer begrenzt. Wie gern würden wir Kranke heilen, Verbitterten dauerhafte Hoffnung vermitteln, schlimmes Unglück ungeschehen machen, Gewalt verhindern und Fremdenfeindlichkeit aus unserem Land verbannen. Und so wie wir am Leben der Welt teilnehmen, nehmen wir immer neue Not war in unserer unmittelbaren Umgebung, beim Aufschlagen der Zeitung, bei den Abendnachrichten.

Wir können nicht allen Erwartungen gerecht werden. Gott weiß das. Er liebt uns auch dann noch, wenn wir uns einer Aufgabe entzogen haben, die wir eigentlich hätten wahrnehmen sollen. Auf seine Liebe ist trotzdem Verlaß. Wir brauchen Sie uns nicht zu verdienen und das könnte uns umso mehr ermutigen. Wir brauchen nicht vollkommen sein und wir brauchen uns nicht fürchten vor der Strafe Gottes, wie das Menschen in früherer Zeit vielleicht getan haben.

Wer sich geliebt weiß, hat es leichter zu leben und die Spuren der Liebe weisen auf ihren Ursprung hin. Schicksalsschläge oder auch unsere Unvollkommenheit stellt die Liebe Gottes nicht in Frage. Geborgen in Gottes Liebe wird es auch möglich, schwere Zeiten durchzustehen. Das haben unzählige Christen vor uns und unter uns erfahren. Aus der Gewißheit dieser Liebe kommen Freude und Gelassenheit, Freiheit und Unabhängigkeit. Ob die Spuren von Gottes Liebe stark genug sind, daß Menschen in unserer Umgebung auf die Quelle dieser Liebe aufmerksam werden können? Viele Menschen warten darauf.

Fürbittgebet

- Pfarrer: Gott, ewig und barmherzig,
du rettetest,
du hilfst,
du antwortest, wenn wir dich suchen.
Wir bitten dich:
- Gemeinde: *Herr, Erbarme dich.*
- Lektorin: Gott, ewig und barmherzig,
Arme liegen bettelnd vor den Türen der Reichen.
Sie betteln um Brot,
sie betteln um Asyl,
sie betteln um Gerechtigkeit.
Rette du die Armen und die Reichen.
Öffne die Ohren der Reichen für die Hilferufe
der Armen, der Flüchtlinge, der Arbeitsklaven.
Fülle die Herzen der Reichen mit Barmherzigkeit
und die Hände der Armen mit Brot.
Wir bitten dich:
- Gemeinde: *Herr, Erbarme dich.*
- Konfirmandin 1: Gott, ewig und barmherzig,
Kranke und Verletzte warten auf Heilung.
Sie haben Schmerzen,
sie sind in Furcht,
sie hoffen.
Steh du den Kranken und Verletzten bei.
Gib denen Freundlichkeit, die andere pflegen.
Beschütze die, die Verletzte bergen.
Lass niemanden vergeblich hoffen.
Schicke deine Engel zu Hilfe.
Wir bitten dich:
- Gemeinde *Herr, Erbarme dich.*
- Konfirmandin 2: Gott, ewig und barmherzig,
deine Gemeinde schaut auf dich.
Deine weltweite Kirche lebt von deinem Wort.
Schütze die Verfolgten.
Begeistere die Jungen.
Segne das Miteinander und alle Arbeit in der neuen Woche.
Wir bitten dich:
- Gemeinde *Herr, Erbarme dich.*
- Pfarrer: Dir vertrauen wir,
auf dich hoffen wir,
dich loben wir allezeit,
durch Jesus Christus, deinen Sohn. Amen.
(Kein Vater Unser, weil dieses im Abendmahl kommt)